

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für 1890:**  
 Jahrel. 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Jahrel. 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 50 Kop. pränumerando.  
 Preis eines Blattes 5 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.  
 Druckort: Podzer.  
 Redaktions-Druckerei von 9-12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg 1/3, oder  
 deren Filialen.  
 In Warschau: Hajchman & Frensdor, Senatorstra. 18.

## Inland.

### St. Petersburg.

— Se. Majestät der Kaiser hat auf allerunterthänigste Vorstellung des Justizministers am 18. April 1890 zu befehlen geruht: daß die Aufnahme von Personen nicht christlicher Confessionen in die Zahl der Privatanwärter bei den Kreisplena, künftig bis zum Erlaß eines besonderen Gesetzes über diesen Gegenstand nicht anders zulässig sein soll, als mit Genehmigung der Minister des Innern und der Justiz auf Vorstellung der Präsidenten bezeichneter Plena. (L. G. Btg.)

— Zu den bevorstehenden großen Seemannsmanövern schreibt man der „Hov. Bpem.“ Nachstehendes: „Den Kanonenböden „Doshbi“, „Burja“, „Wichr“ und „Grosja“ ist der Befehl geworden, bis zum 1. August bereit zu sein, um am 7. August an den auf der großen Transfunder Rhede stattfindenden Seemannsmanövern Theil zu nehmen. An letzteren sind außerdem aktiv betheiligte die Korvette „Klynda“, die Klipper „Mastun“, „Dpritschnil“, „Strelot“ und „Wesnik“, das Panzererschiff „Peter Welikij“, die Turmschiffe „Admiral Kasarow“, „Admiral Greig“, „Admiral Spiridow“ und Admiral Lichtschagow“. Die letztgenannten Schiffe bilden das feindliche Geschwader, welches einen Angriff auf die Befestigungen von Transfund unternimmt wird, um die Passage nach Wiborg zu forciren. Die Rolle der verteidigenden Transfunder übernehmen die Turmschiffe „Tscharobek“, „Smertsch“, die vier obgenannten Kanonenböden und ein sanftes „Mina“, der Schooner „Slawjanka“ und 10 Minenböden. Das angreifende Geschwader commandirt Vice-Admiral Kopytow, das defensive Kontre-Admiral Giers. Fern-

ner nehmen alle Küstenbefestigungen der beiden Transfunder Rheden an den Manövern Theil, die eine ganze Woche dauern und mit Forcirung der Einfahrt nach Transfund endigen werden.“

— Der Medizinal-Ronseil hat angeichts der bedeutenden Schwierigkeiten, die die gegenwärtig übliche Art der Veröffentlichung von Publikationen über medizinische, kosmetische und andere Nichtarzneimittel verursacht, es für notwendig befunden, die erstmalige Veröffentlichung dieser Art Annoncen im „Ispas. Bzer.“ zu konzentriren und zu diesem Zweck die Kommissionäre und Erfinder verpflichtet, nach dem sie vom Medizinal-Ronseil oder den lokalen Medizinal-Verwaltungen die Erlaubniß zum Import aus dem Auslande, sowie zur Anfertigung von medizinischen und anderen Mitteln innerhalb des Reichs die Erlaubniß erhalten, ihre erstmaligen Annoncen für ihre Rechnung in der von der genehmigenden Behörde erlaubten Gestalt und Form im „Ispas. Bzer.“ zu veröffentlichen. Die dieser Art gedruckten Annoncen können dann unbehindert aus dem „Ispas. Bzer.“ in allen übrigen Blättern ohne jegliche Veränderung der Form und des Inhalts abgedruckt werden. Zugleich bemerkt der Medizinal-Ronseil, daß alle derartige Publikationen, sowie aller Art Annoncen über die Annahme von Kranken zur Behandlung seitens der Aerzte und Zahnärzte auf Grund der betreffenden Gesetzesbestimmungen der Polizei-Ensur nicht unterliegen, sondern ausschließlich von den lokalen Medizinal-Verwaltungen oder Abtheilungen zum Druck autorisirt werden.

— Gemäß dem bestätigten Reglement über die bevorstehende allgemeine Volkszählung wird vorerst eine Zählung der Bevölkerung nicht nach Revisionsseelen, sondern nach der vorhandenen Zahl angestellt werden, ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters,

des Standes und des Glaubensbekenntnisses, worauf, wie die „Hov. Bp.“ mittheilt, eine theilweise Zählung folgen soll, mit Aufführung detaillirter Nachweise über den Vermögensstand jeder einzelnen Person, was von äußerster Wichtigkeit ist für das Finanzministerium, für den Fall verschiedener Finanzmaßregeln.

— Ueber das bereits gemeldete Verbot von hypnotischen Vorstellungen veröffentlicht der „Ispas. Bzer.“ nachstehendes Circular des Medizinal-Departements:

Der Gouverneur von Nowgorod stellte dem Minister des Innern das Gesuch des Vereins der lokalen Aerzte zur Begutachtung vor, die öffentlichen hypnotischen Vorstellungen in Rußland zu verbieten. — Da nun 1) durch öffentliche hypnotische Vorstellungen sowohl diejenigen Subjekte, an denen die hypnotischen Experimente vorgenommen werden, als auch die Zuschauer dieser Besuche bedeutend in ihrer Gesundheit geschädigt werden, wobei bei den Hypnotisirten sich verschiedene hysterische, nervöse und psychische Krankheiten entwickeln, die sich zuweilen in eine thatsächliche Epidemie hypnotischer Manie verwandeln; 2) durch derartige öffentliche Schaustellungen des Hypnotismus den Uebeln die Möglichkeit gegeben wird, während der Seancen die beim Hypnotisiren gebräuchlichen Handgriffe sich zu eigen zu machen und sie in der Folge zur Erreichung unmoralischer oder verbrecherischer Zwecke in Anwendung zu bringen; 3) da, im Allgemeinen, hypnotische Vorstellungen ohne entsprechende rationale Erläuterungen im Publikum falsche Begriffe hervorzurufen und sogar abergläubische Vorstellungen einzuwurzeln lassen, nach den hypnotischen Einwirkungen aber Ursache der Störung der öffentlichen Ordnung und Ruhe und sogar zum Begehen von Verbrechen seitens der hypnotisirten Personen Veranlassung geben können — in

Erwägung alles dessen verordnet der Medizinal-Ronseil: 1) öffentliche Seancen des Hypnotismus und Magnetismus sind zu verbieten und 2) die Anwendung der Hypnose zu Kurzweden ist von der administrativen Behörde nur den Aerzten unter Beobachtung der gesetzlichen Anforderungen bezüglich der Kranken-Operationen, d. h. nicht anders, als nur in Anwesenheit anderer Aerzte zu gestatten.

Moskau. Dem Stadtamt ist dieser Tage, der „Mosk. D. Btg.“ zufolge, der Bauplan des Akademikers Wassiljew für das auf der Kanatschikow'schen Datsche zu erbauende Stadt-Trennhaus zugegangen. Dasselbe soll 300 Kranken Aufnahme gewähren; die Baukosten sind auf ca. 750,000 Rbl. veranschlagt. Der Moskauer Stadtbuma soll binnen Kurzem der Kostenvoranschlag für das neue Trennhaus zur Berathung vorgelegt werden.

Aus Alexandrowst schreibt der „Erenkiß Bzer.“, daß daselbst ein Bauer beim Ausheben einer Grube, seiner Meinung nach, auf eine Lage von Glasstücken gestoßen sei, die ihm durch ihre regelmäßigen Formen auffielen. Er wandte sich daher an einen Ingenieur, der den Fund, soweit seine mineralogischen Kenntnisse reichten, für Bergkryttal erklärte. Da der Fund begreifliches Aufsehen machte, so hat der Finder, einem ihm ertheilten Rath folgend, die Kryttale der St. Petersburg'schen mineralogischen Gesellschaft zur Bestimmung eingesandt. Die Kryttale sind nach der Beschreibung des Berichterstatters vollständig durchsichtig wie Glas, von der Form eines vielsichtigen Parallelepipedons mit Pyramiden an den Enden. Die Ecken sind vollständig regelmäßig und die Flächen erscheinen wie geschliffen. Die Härte der Kryttale ist so bedeutend, daß sich Glas mit denselben leicht schneiden läßt.

Im Garten Lange heute und morgen Concert für Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn HENRY BERÉNY.

(Nachdruck verboten.)

## Barnes aus New-York.

Archibald Clavering Gunter.

(20. Fortsetzung.)

Bald darauf trat Enid in's Zimmer. Obwohl sie sehr roth und ihr Haar ein wenig in Unordnung gerathen war, sagte sie nur ganz gelassen:

Weshalb bist Du nach dem Caffee nicht mit mir spazieren gegangen?

Wirst Du allein ausgewiesen? fragte Marina, die sie forschend anblickte.

Ja, aber endlich erbarmte sich Burton — ich meine Herr Barnes — meiner Einsamkeit und — weshalb siehst Du mich so sonderbar an? Mein Himmel! Wer hat es Dir erzählt? Sie war dem Weinen nahe.

Maud!

Maud? Woher wußte sie es denn? Sie hat es gesehen.

Gütiger Gott! Sie hat doch nicht gesehen, wie er mich küßte —? Ach, Marina, ich — das furchtbare Kind! Ich muß sie suchen — das ganze Hotel erfährt es sonst! Oh, was soll ich anfangen.

Enid's Augen standen voll Thränen, als Marina den Arm um sie legte und sagte:

Ich habe Maud zum Schweigen gebracht — sie liegt heute den ganzen Tag im Bett und nun sage mir — liebst Du ihn, carissima?

Ob ich ihn liebe? Glaubst Du, daß

ich sonst eingewilligt hätte, in zwei Monaten seine Frau zu werden?

Zwei Monate zu warten, würde eine lange Zeit für mich sein, wenn ich an Deiner Stelle wäre!

Ja! Du bist eine Corsikanerin, Du würdest ihn in vier Wochen heirathen, wie er es von mir verlangte — Du würdest ebenso ungestüm und heißblütig sein wie er — Du würdest zu ihm passen! Dabei küßte sie die Freundin herzlich und fügte hinzu: Aber ich muß Dich jetzt verlassen; ich muß meinem Bruder schreiben — ich weiß gar nicht, wie ich das anfangen soll — ach, es ist furchtbar, verlobt zu sein.

Damit war sie verschwunden. Unter dessen hatte Barnes die Baronin Charteis aufgesucht und um einige Augenblicke Gehör, das ihm bereitwilligst gewährt wurde, gebeten.

Gnädige Frau, hob er an, würden Sie mir einen Gefallen thun? Schreiben Sie, bitte, dem Grafen Ferris — Sie wissen vermutlich, wo er sich augenblicklich aufhält?

Ja, lautete die leise Antwort, er ist heute in Nizza und wird morgen hier eintreffen.

Eben deshalb, fuhr der Amerikaner fort, schreiben Sie ihm, bitte, nach Nizza und erwähnen in Ihrem Briefe ganz beiläufig, daß Enid sich mit mir verlobt habe! Mit Ihnen verlobt? Die Baronin wiederholte die Worte mit einem Ausdruck grenzenlosen Staunens.

Ja — in acht Wochen werden wir heirathen.

In acht Wochen.

Ich halte es für ebenso gut, daß der Graf das erfährt, da dadurch Enid eine

peinliche Auseinandersetzung und dem Herrn eine nutzlose Reise, die nur mit einer bitteren Enttäuschung enden würde, erspart bleibt; außerdem war es meine Pflicht, da Fräulein Anstruther unter Ihrem Schutze hier ist, Sie sofort davon in Kenntniß zu setzen.

Und Enid hat Sie wirklich einem Grafen vorgezogen?

Wunderbarer Weise hat sie das gethan! Sie muß wissen, was sie thut. Sie sind vermuthlich pecuniär so gestellt, daß sie in den gewohnten Verhältnissen nicht leben können? Nehmen Sie mir diese Frage nicht übel, aber Enid ist so sehr jung und ich fühle mich ihrem Bruder gegenüber dafür verantwortlich, daß sie unter meiner Dohut keinen falschen Schritt thut.

Gewiß, sagte Barnes, Sie sind vollkommen berechtigt zu der Frage.

Nun denn, hier nahm die Baronin eine äußerst wichtige Miene an: Was haben Sie für Aussichten?

Aussichten? Ah! — oh, auf Geld meinen Sie wohl! Ich habe gar keine!

Keine Aussichten? Und Sie wollen dies Mädchen heirathen, welches während der letzten Saison die gefeiertste Schönheit in London war, deren Familie eine der ältesten in England ist und welche „die glänzendste Partie machen könnte“?

Ich habe etwas Besseres als Aussichten, ich habe das Geld schon, sagte Barnes langsam.

Wie hoch beläuft sich Ihr Einkommen? fragte die Dame neugierig.

Auf sechzigtausend jährlich.

Pfund? Es klang fast wie ein Aufschrei von den Lippen der Baronin.

Nein! Nur Dollars, zu meinem Bedauern, aber es ist doch genug.

Genug! Allerding's. Nun, Burton, ich muß Sie jetzt wohl beim Vornamen nennen, denn, wie Sie wissen, ist Enid meine Cousine — Sie bekommen das beste Mädchen in England und ich hoffe, Sie werden sie glücklich machen. Sechzigtausend Dollars — das sind zwölftausend Pfund — natürlich werden Sie sie glücklich machen. Wenn ich nicht noch so jung wäre, würde ich Ihnen einen Kuß geben, aber es könnte Ihre Braut eifersüchtig machen, — dabei schüttelte sie ihm mit großer Wärme die Hand.

Barnes war sehr damit zufrieden, daß die Baronin zu jung war, ihm einen Kuß zu geben, aber ihre Bemerkung mahnte ihn an die Geliebte und er hat die jugendliche Wittwe, ihm und Enid für kurze Zeit ihr Wohnzimmer zu einer geschäftlichen Besprechung zu überlassen, da er ihr doch mittheilen müsse, daß sie ihre Zustimmung zu ihrer Verlobung gegeben. Dieses Anerkennen ihrer Autorität machte die Baronin sogleich zu seiner Bundesgenossin und sie entfernte sich, um ihre Schutzbesohlene zu holen.

Während Barnes auf seine Braut wartete, überlegte er, daß es jetzt, wo seine eigene Angelegenheit so weit geordnet, wohl an der Zeit sei, sich über Enid's Bruder Klarheit zu verschaffen; er sann noch darüber nach, wie das am besten zu bewerkstelligen sei, als sich eine kleine Hand auf seinen Arm legte und eine sanfte Stimme fragte: Was willst Du von mir?

Er hielt die Hand fest und fragte: Hast Du Deinen Bruder geschrieben?

Ja, hier ist der Brief!

Es könnte auffallend erscheinen, daß nach den vorliegenden Depeschen der bisherige englische Gouverneur die Insel Helgoland...

Nunmehr hat auch Frankreich eine Verständigung mit England über die Theilung der Interessengebiete in Afrika herbeigeführt.

und über weitere 2000 Kilometer südlich von Timbuktu. Eine Kommission wird demnächst gewisse noch nicht bestimmte Punkte an der Grenzlinie vom Niger zum Tjadsee festlegen.

Dr. Celman, der bisherige Präsident von Argentinien, hat nunmehr doch vom Amte zurücktreten müssen.

Zu den arnautischen Kirchenunruhen in Konstantinopel werden der „Kritik“ von dort noch mehrere Einzelheiten gemeldet, welche jene Vorgänge in einem immer bedeutlicheren Lichte erscheinen lassen.

bemerken, daß sich in allen Regierungsbehörden des Sultans sehr viele Armenier befinden, so daß schon jetzt eine allgemeine Entlassung armenischer Beamter als sicher bevorstehend angenommen wird.

Ueber die Wirren innerhalb der zentralamerikanischen Republik Guatimala hört man nur wenig Verlässliches.

Öffentlicher Dank. Der Restaurateur Herr Heinrich Lange, welcher am vorigen Sonntag im Paradiesgarten eine Ballonfahrt zum Besten des Wohlthätigkeitsvereins arrangirte, hat, trotzdem der Besuch die Kosten nicht zu decken vermochte...

Feuer. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend, und zwar um ungefähr 3 Uhr brach auf dem an der Dugastraße belegenen Datyner'schen Fabrikgrundstücke, in einem Schuppen, der zur Aufbewahrung von Lumpen diente, ein Feuer aus.

Ein aufgedeckter Schwindel. Im Monat März d. J. wurde in verschiedenen inländischen Zeitungen von einem angeblichen Advocaten Brendel in Landau (Bayern) bekannt gemacht, daß ein gewisser Schwarz im Auslande ohne Erben gestorben sei...

Meinen schickte ich vor einer halben Stunde ab, sagte Barnes, während er klingelte und dem eintretenden Kellner das Schreiben zur Bestellung übergab.

Allelei. Auch ein Heirathslandidat. Die Geschichte scheint mir auf einen ganz gewöhnlichen Heirathsschwindel hinauszulaufen.

er sich des ihm zur Last gelegten Vergehens des Betruges nicht schuldig fühle. Vor.: Wie konnten Sie nur eine solche Annonce einrücken lassen, hören Sie bloß, es ist ja der reine Humbug!

keri habe ich noch am merkten Lust. Det is en Jeschäft, wat immer noch seinen Mann erwährt, all det Andere is belemmert.

id die olle Schandubel von'n Bahnhof abholte, det war mir gleich so, als wenn mir ener sagde: Paul, sieh Achtung!

349 742 969 108 146



## Vorläufige Anzeige.

# DAS RENNEN

des Vereins

Lodzer Cyclisten

findet am Sonntag, d. 7. Sept. a. c.

auf dem Rennplatz  
im Gellinenhof statt.

Einzelfahrer, welche daran theilnehmen wollen,  
haben nach erfolgter Anmeldung das Recht, auf  
dem Platz am Clubhause zu trainiren.

Meldebogen sind beim Clubdiener zu haben.

Das Comité.

Helenenhof.



Sonntag:

Bestes Auftreten des weltber.

## Kunstschützen

Capitain Fowler

Programm:

1. Der Apfelschuß aus der Hand mit verschiedener Gewehrstellung.
2. Der Apfelschuß aus der Hand mit über den Kopf gehaltenem Gewehr.
3. Schießen auf dem Rücken über den Kopf hinweg auf einen Apfel.
4. Schießen auf dem Rücken über den Kopf hinweg nach einem Champagner-Korken.
5. Schießen nach einer Kugel, die von Miss Frazell mit den Zähnen an einem Faden geschwungen wird.
6. Abschließen der Waffe von einer von Miss Frazell gerauchten Cigarette.
7. Schießen nach zwei Korken und einem Apfel, die auf den Schultern und dem Kopf von Miss Frazell liegen.
8. Schießen nach einem Stück Zucker vom Kopfe von Miss Frazell.
9. Kugelschießen aus Revolvern.

Ausgeführt von Capitain Fowler.

10. Der Apfelschuß mit der linken Hand.
11. Schießen auf einen Champagner-Korken.
12. Schießen nach einem Kartenblatt.
13. Auslösen eines Lichtes durch eine Kugel.
14. Schießen mit Revolvern mit der linken Hand.

Ausgeführt von Miss Frazell.

Zum Schluß:

Treffen von in die Luft geworfenen Glasfugeln mit einem Riffle-Gewehr von Capitain Fowler.  
Dies ist das Programm, welches Capitain Fowler vor Höfen und Höchsten Herrschaften in Petersburg zeigte.

Von 4 Uhr Nachmittags ab

## CONCERT

der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn

Dmochowski.

Entree 30 Kop. Kinder 15 Kop.

Montag, von 6 Uhr Nachmittags ab:

## Concert.

Entree 10 Kop.

Kinder 5 Kop.

Die Direction des Credit-Vereins  
der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:  
Unter Nr. 90 k, an der Drewnowski-  
Straße belegene, den Eheleuten Pantalemon

und Marie Mozarowski gehörige Immobilien,  
ursprüngliche Anleihe Rs. 5000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung  
der verlangten Anleihen wollen die Vereins-  
mitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage  
der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 28. Juli (9.) August 1890.

Für den Präses: Director: H. Konstadt.

Für den Director des Bureau: Gajewicz.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ.

Доставлено Цензурою  
Варшава, днѣ 29 Іюля 1890 г.

Zum ersten Male in Lodz.

## Circus Ernesto Ciniselli.

Hierdurch erlaube ich mir, dem geehrten Publikum der Stadt  
Lodz und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, dass ich mit  
meiner Künstlergesellschaft, bestehend aus Artisten ersten Ranges,  
einem zahlreichen Ballet - Corps, sowie mit einer grossen Anzahl  
Pferden edelster Rassen, nächstens eintreffen werde, um in einem  
in der Grünen-Strasse eigens neu erbauten Circus, welcher mit je-  
dem Comfort auf das Bequemste eingerichtet sein wird, einen Cyclus  
von Vorstellungen in der höheren Reitkunst, Original-Pferde-  
dressur, Gymnastik und mimisch-plastischen Feerien mit ele-  
ganten Ausstattungen zu geben.

Die zahlreichen Erfolge, welche sich meine Gesellschaft in  
den bedeutendsten Städten des Continents allseitig erworben, lassen  
mich hoffen, dass auch das hochgeehrte Publicum von Lodz und  
Umgegend mir seine Gunst durch zahlreiche Besuche meiner Vor-  
stellungen nicht versagen wird, während ich mir erlaube, die Ver-  
sicherung beizufügen, dass ich jeder Erwartung und jedem Anspruch  
des Publikums in vollstem Masse gerecht zu werden mich bemühe.

Hochachtungsvoll

ERNESTO CINISELLI, Director.

## Concerthaus.

Sonntag, den 10. August 1890:

## Großes Tanzkränzchen.

Entree: Herren 60 Kop., Damen 15 Kop.

## PENSIONAT REMUS.

Den geehrten Eltern und Vormündern die ergebene Anzeige,  
daß der (6-1)

## Unterricht

in meiner Anstalt am 1. (13.) August beginnt.  
Anmeldungen für neu eintretende Schüler und Schülerinnen  
werden vom 11. August täglich entgegengenommen.  
Emilie Remus.

## In der IV-klassigen Realschule nebst Pensionat,

Wschodniastraße Nr. 80 (zweites Haus von der Dzielnastraße)  
werden Anmeldungen von Schülern vom 9. August  
an täglich entgegengenommen.

Der Unterricht beginnt den 25. August unter Mitwirkung  
der Lehrer aus den hiesigen Regierungsschulen. In jede Klasse  
werden höchstens 35 Schüler angenommen. Pensionäre finden  
elterliche Pflege.

Der Vorsteher

J. Mejer.

Alle Art gerichtliche Forderungen, Wechsel, Schuldscheine, Vollziehungsbefehle  
[исполнительные листы] etc. übernehme ich zur gerichtlichen Einziehung hier und überall,  
auf eigene Rechnung, ohne irgend welche Kosten voraus zu verlangen.  
LEON PESCHES, mehrjähriger Advokat,  
LODZ, Petrikauerstrasse Nr. 273/23, Haus Aug. Landau, neben Krusche & Ender.

## Pergament-Papier

zum Verschluß von eingelochten Säften und Früchten empfiehlt

A. J. Tyber's Papierhandlung,

Petrikauer-Strasse Nr. 47.

(3-3)

Sellin's Sommer-Theater.

Sonntag, den 10. August 1890:

Auftreten des Herrn

Boleslaw Leszczyński,

Artist der Warschauer Theater.

Trzydzieści lat życia

Szulera.

Drama in 3 Acten und 5 Bildern.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

# Beilage zu Nr. 182 des Podzer Tageblatt

## Der Dragoner-Anselm.

Novelle

von  
C. Milanis.

Dort wo die Straße im Schwarzwald sich von Triberg nach Hornberg durch ein anmuthiges, obstreiches Wiesenthal und durch Nebgelände zieht, liegt das liebliche Pfordorf Gutach.

Unermüßliche Lebensfreudigkeit pulst seit heute daselbst wiederum, wie alljährlich im Herbst, laden frische Rebentränze vor den Wirthshäusern zum Genuß des Heurigen, während der Mahlkolben in weitgeschwungenen steinernen Pressen noch allerwärts verheißungsvoll arbeitet und die nicht minder große Ausgiebigkeit auch des Obstweines kündigt.

Wer wollte traurig sein, wenn in Scheuern und Kellern der Segen quillt, wenn der Weinbauer nicht Fässer genug besitzt, um den neuen Vorrath zu bergen?

Wie mit einem Zauberschlage ist die Physiognomie von Gutach daher verändert.

Gar anmuthig kleidet den schmucken Dirnen der Sonntagsstaat, das grüne Nieder über dem schwarzen faltreichen Rock, das Brusthemd mit dem Spitzenbehang und der breitrandige Strohhut mit den saftdicken schwarzen oder rothen Vollrosen. Angebuldig wartet der junge Bursch vor dem mit umgestülpten Blechkannen gezierten Stadel des mit Stockrosen, Aistern und Refeda geschmückten Gartens der Liebsten; auch er hat die Festtracht, den blauen, mit Roth gefütterten Rock angelegt, und mit einem Sauchzer schlingt er seinen Arm um die drallen Hüften der Herbeileidenden, indem sie unter Singen und Lachen der froh aufklackernden Daseinslust Rechnung tragen.

Vergessen sind die Mühen des Jahres im Nebgelände und der Flur, vergessen das Bangen vor Wetterschäden und Mißwachs, der liebe Herrgott hat alles gut gemacht, und wer sich dessen nicht freut, der ist krank, oder ein Thor, oder ein Griesgram!

Keiner bleibt daheim, um die gestern erst geernteten goldgelben Maiskolben im breiten Kranze unter dem First der schwarzweißen Fachwerkhäuser aufzuhängen, Niemand denkt an das Prüfen der strengduftenden, gesauchten Tabakblätter, die in dichten Büscheln unter dem Vordach der Scheuern trocknen, flugs wird dem Vieh das Futter vorgeworfen, die Hühner in den Stall gejagt, die kleinsten Kinder daheim versorgt, und heidi! fort geht's, dem breiten Strome nach, der sich Kopf an Kopf bis zu dem Kirchplatze schiebt, vor dessen

mit vom Licht und Sturme schiefgezogenen Ballnusbäumen in ehrerbietiger Entfernung von dem Kirchlein und dem Pfarrhaus sich mehrere Karrouffels in beneidenswerther Schwindellosigkeit nach den durch Paukenschläge verstärkten Rhythmen des Schmelkwalzers schon seit Morgengrauen drehen. Steifbeinige, hochaufbäumende Pferde anatomisch undenkbarer Konstruktion, hin- und herschaukelnde Schiffe mit der Bignette „Kamerun“, Velocipede, Riesenschwäne, die an goldenen Schnüren feuerrothe Schlitzen ziehen, sorgen für Befriedigung der verschiedensten Geschmacksrichtung, mit weiser Fürsorge für die Erweiterung des bäuerlichen Gesichtskreises auf kolonialem und technischen Gebiete Bedacht nehmend.

Wie mit geblendeten Blicken schauen die Bauern auf die tausendfältige Strahlenbrechung, mit der die sinkende Sonne sich in den Prismen spiegelt, die den reichsten Schmuck der Karrouffels bilden.

Unsere des Kirchplatzes locken die Pfeifen der Dorfmußikbände zum Näher-treten. Der Dshenwirth, der spekulativste Kopf im Dorfe, hat, der Tagesstimmung entsprechend, einen gedielten, mit rothgelben Wimpeln, Tannengrün und Nebenlaub umkränzten Tanzplan in seinem Garten errichtet, auf dem sich Alt und Jung mit Behagen im Schleifer dreht. In das Duelle der Dorfpfeifen mischt sich helles Gelächter, zärtlich und verstohlen wird in den Tanzpaußen gekost, auch wild gezankt und geraußt, indessen Becherklang und Sangeslust die Luft durchzittert und manch lustiger Sauchzer, von Echo zu Echo getragen, in den Bergen widerhallt.

Alle Zimmer in der Wirthschaft „Zum Dohs“ sind mit Gästen überfüllt. Schwerer schon werden die Jungen der Zecher, rauher die Kehlen, weindunstiger die Atmosphäre und rauschlicher, wilder die Lieder. Selbst die Sonne hatte sich mit einem glühend-rothen Antlitz hinter den Bergen zur Ruhe begeben, gerade so, als habe auch sie allzu tief in das Mostglas geschaut, ehe sie ihre Zustimmung zu dem gegeben, was ihre Gluthen reif und süß gemacht.

Ein unbeschreiblich schöner, bläulicher Duft lagert über den Bergen, in deren erste Tannenbelleidung der Herbst Luff von rothem Buchen- oder Eichenlaub und das goldige Gelb der Birken und edlen Kastanien gesteckt hat, durch die wiederum zarte Nebelschleier wie Eifenreigen dahinziehen.

„Ha, der Dragoner-Anselm! schaut er nit wie sieb'n Pfund Schnitz aus? fragt es aus einer Gruppe von Burschen, die mit aufgestemmt Armen und dem Zehftisch im Erdgeschoß der Dshenwirthschaft sitzen

und es sich angelegen sein lassen, jeden Vorübergehenden anzurufen oder ihn zu verspotten.

Sie deuten auf einen jungen Mann, der mit Krüden unter den Schultern und auf einem Stelzfuß schwankenden Schrittes die bergige Straße hinabgestampft kommt. Seine breite Brust umschließt ein abgeschabter Dragonerrock mit einem schwarzen Kragen, eine verbläute Dragonermütze thront auf dem dichten, schwarzen Kraushaar, unter welchem eine finstere Stirn, buschige zusammengezogene Brauen, traurig blickende blaue Augen, ein trotziges Kinn und ein schmerzverzogener Mund mit einem verwilderten Schnurrbart und eingefallene, bleiche Wangen zum Vorschein kommen.

„Ha, Anselm! kannst Dich denn gar nimmer freuen?“ schreit ein ledes, strohhaariges Bürschlein mit schwerer Zunge und weinmüden Augen über die Andern hinweg dem Vorübergehenden entgegen, „schau, der Most is' süßig, kom 'nein — ich halt über, wenn die Zech' für Dich armen Tropf zu hoch werden sollt!“

Unter frenetischem Jubel wurde der gute Biß belacht, denn der Anselm war ja des prozigen Bauern Dittlinger einziges Kind, und stand der sich mit seinem Sohn auch nicht zum Besten, weil er seit frühester Jugend, statt für die Saniturung im Acker und Weingelände, für die Uhrenschneiderei interessiert gewesen, so hatte der Anselm doch schon sein eigen Anwesen und war als Meister in der Kunst des Holzschneidens zu gutem Namen und auch zu Wohlstand gekommen. Die Ausstellung in Triberg barg so manches Zeugniss von der kunstgeübten Hand des Bauernsohnes und bis weit über die heimathlichen Grenzen hinaus waren seine Werke gewandert. Von den mit Tannenzapfen und dem flügelschlagenden Kukul versehenen Uhren, bis zu den zierlichsten Kästen und Schreibzeugen versorgte er seine Auftraggeber, freilich — und das diente den anderen Bauern zur Beruhigung — hatte noch kein einziger Käufer sich die Mühe genommen, nach dem Verfertiger des Werkes zu fragen, oder dasselbe ausnahmsweise zu beloben.

Aus dem fröhlichen, von freudigstem Arbeitsbeifer erfülltem Anselm war ein wortkarger Mann geworden, nachdem er kurz vor dem Abschluß seiner Dienstjahre so unglücklich vom Pferde gestürzt war, daß ihm das rechte Bein unter dem Knie hatte abgenommen werden müssen.

In Gutach hielt man nicht viel von Gefühlsachen und das Mitleid wäre an dem Anselm so wie so verschwendet gewesen; braucht ein Holzschneider denn mehr, als zwei gesunde Arme? weshalb grämt

er sich also um den Verlust eines Beines, das ihm obenein eine ergiebige Pension eingetragen? Mit einem Bein kann man auch arbeiten und lustig leben, also weshalb zum Griesgram darüber werden?

Erst vor zwei Wonden war der Anselm aus dem Garnisonlazareth in die Heimath entlassen worden und da man ihn seither nicht anders als mit der Uniform seines ehemaligen Regiments bekleidet gesehen, so hieß er selbstredend von nun an „der Dragoner-Anselm“, zur Unterscheidung von Anderen.

Kurz und schroff hatte er jede veugierige Nachfrage nach den Einzelheiten seines Unfalls mit der Antwort abgeschnitten:

„Gelt, Ihr dachtet, ich würd' ihnen unter'm Messer todt bleib'n? Ich wollt', 's wär' auch so g'wes'n. Und nun laßt mich mit Eur'n Frag'n in Ruh'!“

Vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht arbeitete er in seiner Werkstatt, und ging es einmal ausnahmsweise lustig im Dorfe zu, wie heute, so stürzte er hinaus in den einsamen Wald, gerade so, als schmerzte ihn der Anblick von Gesundheit und Frohsinn, und als hadere er mit Gott, seitdem er zum Krüppel geworden.

Er bildete sich ein, der unglücklichste Mensch auf Erden zu sein, und schen wichen die Bauern ihm aus, denn er sah in der That so aus, als sei er auf einmal kaltberzig und von mitleidsloser Gleichgültigkeit gegen die Geschichte Anderer geworden.

Erschöpft bleibt er auf dem holperig gepflasterten, mit Futtertrögen für die Pferde und mit Bauernwagen besetzten Vorplatze vor der Ochsenwirthschaft stehen, nur so lange, um sich mit dem Rockärmel den perlenden Schweiß von der arbeitsmüden Stirn zu reiben. Den lecken Zuruf des jungen Bauern beantwortet er mit einem bitteren Aufschauen; er könnte sie Alle, so wie sie da sind, freihalten, und die Ochsenwirthschaft mehr wie einmal schon allein mit dem schweren Gelde erkaufen, das ihm sein Gewerbe eingebracht hat und das wohl verwahrt im alten Tabaksbeutel in der Truhe schlummert. Die prozigen Prahler sollen ihm nur das mit Most bis zum Rande gefüllte Glas zum Fenster hinaus halten — er wird ihnen schon zeigen, wie er die Spötter zu behandeln hat!

In der That reißt der Wirth ein Glas Most mit höhrender Geberde so weit dem Ermüdeten entgegen, daß dieser sich vergißt und im Zorn die eine der Krücken gegen die Spende erhebt, so daß diese klirrend und plätschernd zu Boden fällt, dann umspannt seine Faust den Krückstock fester und mit triumphirender Miene geht er weiter. Ihm ist erst wohl, nachdem er das lärmende Treiben im Dorfe hinter sich gelassen; ermattet ist er auf einem Haufen hochgeschichteter Chauffeeesteine auf der Landstraße unter einem Ebereschenbaum niedergesunken, dessen überreife, hier und da schon herabgefallene und zertretene Früchte wie Blutstropfen auf der herbstfeuchten Straße wirken.

Er reißt sich den Stelzfuß mit der Rechten und wimmert wie unter Schmerzen, die ihm dieser bereitet.

„Das war stark!“ rief der Wirth mit zornigen Blicken, hinter dem Davonhinkenden die Faust ballend, „ich hab' scho' lang' auf Dich 'nen Zorn!“

„Weil er das schöne Geld vom Anselm in seinen Sack gern wandern sah!“ flüsterte Einer dem Anderen zu unter bezeichnendem Lachen, während der Wirth fortfährt:

„Ein Geiztrag'n is' er', der nur an's Zusammenscharren denkt! — Wenn er nur wüßt', für wen? Denn jedwed's Dirndl im Dorf wird sich hüten, ihn jetzt noch zu nehmen, nachdem ihm vorher keine gut genug gewesen!“

„Er hat 's rothe Greterln dermal'n gewollt!“ behauptete die sogenannte „Dorfschelle“, ein Keuigkeitsträger vom reinsten Wasser.

Die? Alle lachen. „Gerauft hätt'n 's miteinand'r! Mehr noch, wie mit'm Müller-Kaspar hätt' sie mit dem Anselm gehadert! — die und Fried'n halt'n! — Na — na' wird sie's wohl lern'n! — da Kein's ihr mehr zugehört“, klingt es unbarmherzig.

Der Wirth gleicht einem wandelnden Kasse, um welches eine weiße Schürze geschlungen ist. Die kurzen, mit Hemdsärmeln bekleideten Arme unternehmend in die Gegend gestemmt, in der ein normal gewachsener Mann seine Hüften zu haben pflegt, rückt er die goldquastige, blaue Tuchmütze etwas nach rückwärts, damit die aufsteigende Hitze besser zu dem haarlosen Schädel hinausflüchte. Das rothgedunsene, bartfreie Gesicht mit der dicken Nase, mit den wie schlüpfend zugespitzten Lippen und den wasserblauen Augen auf die ihm andächtig zuhörenden Gäste gerichtet, ergeht er sich in Schwärmungen über den Hochmuth des alten Dittlinger und über den Geiz des Anselm im Besonderen, froh, endlich einmal seinem übervollen Herzen in Betreff Beider Luft machen zu können.

In Gutach ging es mithin auch nicht anders zu wie anderswo auf der Welt! Das rückhaltlose Verunglimpfen eines Mannes, dessen Denk- und Handlungsweise man nicht verstand, dessen Lebensschifflein anders steuerte als das ihre, der vermessen genug war, sich von jedem Verkehr zurückzuziehen und den Genuß nach der Arbeit zu verschmähen, das Lästern, das Herabziehen eines solchen von seiner selbstbewußten Höhe galt für rühmlich und voll berechtigt.

Kein Wunder, daß Jedermann sofort eine hervortragend unangenehme Charaktereigenschaft an dem Anselm zu begeistern wußte, daß kein guter Faden an ihm gelassen wurde, daß man einander an gehässiger Nachrede förmlich überbot und endlich in pharisaischem Selbstbewußtsein den Becher auf das Wohlergehen Derer kreisen ließ, die Gott dafür dankten, daß sie nicht so beschaffen waren, wie dieser Sünder.

Während der Dragoner-Anselm das Strohblatt für die mit überraschender Einstimmigkeit geführte Unterhaltung abgab, schlich ein in ein zerlumptes Trauerkleid gehültes junges Weib, mit einem nur wenige Monate alten Kinde an der Brust, an der Wirthschaft ungehört vorüber. Das rothe Haar, durch ein schwarzes Kopftuch zum Theil nur bedeckt, hing wirr und ungepflegt um ihre Schläfe, das hochwahnige Gesicht erzählte eine lange, traurige Geschichte von früherer Schönheit, von späterer Armuth, von Hunger und Herze-

leid, während aus ihren unheimlich glänzenden hellbraunen, nach allen Seiten schen blickenden Augen wilde Verzweiflung rebete.

Die erschütterndste Tragik eines Menschendaseins konnte nicht besser personifizirt werden, als durch die Erscheinung des rothen Greterls!

Dachte sie jetzt noch daran, daß sie einst die Schönste im Dorfe gewesen, daß kein Dirndl so gefeiert worden wegen der lecken Frische und des Mutterwizes ihrer Rede wie sie, daß sie und der Anselm, dazumal der lustigste unter den Burschen, sich im wilden Tanze an Sonntagen so lange mit einander gedreht, bis das rothe Greterl ihm plötzlich lachend den Rücken gewendet und sich von dem Müller Kaspar Kopf und Sinn hatte behörden lassen? sie hatte jener Zeiten vergessen! ist es doch auch ihr, als könne sie das fröhliche Treiben des Tages nicht länger ertragen, als müsse sie aufschreien vor Jammer und Wehe. Sie kommt soeben von ihren Eltern, die es ihr noch immer nicht vergeben können, daß sie dem Manne gefolgt war, der, ein seltsames Gemisch von einem Kind und einem Galgenstrick, sie gegen den Willen der Eltern vor den Altar geführt hatte.

„Weshalb hast Du den trunk'nen Habenichts genommen?“ hatte es der Flehenden zum endgültigen Bescheid soeben entgegengeschaut, „nun sieh, wie Du Dich durchbringst! — Dich und Dein Kind — nachdem der Kaspar im Mühlengraben umgekommen ist!“

Die Fassung der Unglücklichen bricht unter der Schwere und Grausamkeit dieses Nachspruches zusammen, ihr ist's, als sei das Todesurtheil über sie gesprochen. Unter wildem Aufschluchzen drückt sie ihr Kind an die hagere Brust und läuft mit vorgebeugtem Kopfe und stierem Blick durch die Dorfstraßen, bis sie im Tannwalde, unfern des Weges, an dem Anselm rastet, unter einem Baume zusammenbricht, dessen harzige Thranen wie im Mitgefühl mit der Unglücklichen langsam an seinem Stamme herniedertröpfeln.

Mit geschlossenen Lidern lehnt sie ihre Stirn an die Lanne und stunt darüber nach, was ihr nun zu thun übrig bleibe. Der Gemeinde zur Last fallen, vor fremden Thüren etwa betteln? — nimmermehr! Auf einmal rafft sie sich auf und wie von einem furchtbaren Impulse geleitet, läuft sie quer durch den Wald, über die Landstraße hinweg, bis sie an einen Teich gelangt ist, aus dessen Tiefe die Unten ein schauerlich Lied ertönen lassen, und über dessen zum Theil mit Schilf und mit pilzigem Grün überwuchterter Fläche der Mond in breitem Glanze seinen Silberhauch ergießt.

Anselm ist bei dem Anblick des rothen Greterls zusammengekreicht. Sieht es denn noch mehr der Unglücklichen, ja, eine noch viel mehr Verzweifelte, wie ihn selbst? — hat sie ihn nicht dereinst belogen und betrogen und mit ihm noch schön gethan, während sie den Kaspar schon lieb gehabt?

Instinktiv folgt er dem unglücklichen Weibe, er sieht, wie sie schwer athmend stehen bleibt und das wimmernde Kind beruhigt. Mit einem Blick, der ihm durchs Herz geht, sieht er sie auch auf das stille Wasser dort unten, dann wieder auf den Kleinen blickend. Sie zögert. Soll sie das

unschuldvolle Kind mit sich nehmen, soll sie es am Ufer liegen lassen und auf das Mitleid Derer rechnen, die ihr nicht vergeben gewollt?

Ein furchtbarer, kurzer Kampf spielt sich in ihrem Innern ab. Mit fliegendem Athem nestelt sie alsdann den durchlöcher-ten schwarzen Rock von ihrem Körper los, umwickelt mit diesem die zarten Glieder des Kindes, damit die nächtlichen Herbst- nebel dem jungen Leben nichts anhaben. Dann herzt und küßt sie die winzigen Lip- pen, die kleinen Hände, das Köpfchen mit dem dünngefärbten rothen Haar, erdlich auch die Augen, die sie gerade so ansehen, wie die, die sie noch jetzt liebt, trotzdem sie sich bewußt geworden, daß sie sie allein ins Elend, in die Verzweiflung gestürzt haben!

Mit der letzten verschwenderischen In- nigkeit der scheidenden Mutterliebe drückt Greterl das Kind immer wieder an sich, bis sie gezwungen ist, sein erneutes Wei- nen durch ihre Beherrschung zu beruhigen. Dann legt sie es auf einen Wiesengrund nahe dem Teiche nieder, lauscht noch ein- mal auf die gleichmäßigen Athemzüge des wieder Schlummernden und stürzt alsdann der schilffreiesten Stelle des Teiches entge- gen. Es muß sein! — möge Gott ihr alle Sünden vergeben — möge er gnädig die Wege ihres Kindes bewachen! —

„Greterl, Du armes Greterl,“ leucht es noch im letzten Augenblicke von jenseits des Schilfes und in der scharfen Beleuch- tung des Mondes sieht sie Denjenigen auf sich zukommen, dessen Gegenwart sie jetzt am wenigsten gewünscht hätte. Sie fühlt, daß er ihr Vorhaben durchschaut hat, selbst wenn seine Stimme so ruhig klingt wie nur je. Er hat sie bei der Hand erfaßt und zwingt die Widerstrebende, daß sie ihm bis zu der Stelle folgen muß, wo ihr Knabe schläft.

Ihr wird ganz seltsam zu Muth, als er sich über den kleinen Schläfer neigt und sich dann zu ihr mit den Worten wendet:

„Schau — wie lieb Dein Bub' da- liegt — was meinst' wohl, wenn ich Dich küß' — gieb ihn mir, laß mich sein Vater sein! — solch lieb's Gesicht' hat mir ge- rad' daheim g'fehlt — wie mein'n Sohn wollt ich ihn halt'n — gäb'st Du's nur zu!“

Seine Stimme zittert auf einmal, er kann kaum weiterreden, denn Greterl ist vor ihm in die Kniee gesunken und hat ihr Kind mit den Armen umschlungen und mit thränenersäuerter Stimme geflüstert:

„So nimm ihn — ich geb' ihn Dir gern! ich dacht's nit, daß Du so weich sein, so gut, so brav an mir handeln könntest — ich hab's ja um Dich nit ver- dient!“

Anselm steht noch auf dem Stand- punkte Derer, die das Zeigen einer mit überwältigender Macht hervorbrechenden Gemüthsbewegung für unmännlich, ja ihrer unwürdig erachten. Er schämt sich, daß es ihm heiß vom Herzen bis zum Halse steigt und das schnell bereit Thränen über sein Gesicht rieseln.

Er hält die Hand der Unglücklichen noch immer in der seinen und sagt: „Ich dank' Dir für das Opfer, Greterl! Denn welche Mutter gäb' ihr einzig' Kind gern

in die Hand' Anderer, aber,“ als sie be- schämt zu Boden blickt, „nehm' ich den Bub'n, so nehm' ich auch Dich mit, denn Ihr gehört zu einander.“ Er legt sei- nen Arm um Mutter und Kind und fragt noch einmal, ob sie ihn verstehen wolle.

Ein lautes Aufschluchzen, beredt als Worte, beantwortet seine Frage. Sie lehnt ihren Kopf an seine Schulter und was sie sich während der flüsternd geführten Rede geloben, hört Der allein, der in die Her- zen der Menschen sieht und der ermessen kann, ob die Wahrheit sich in dieser ersten Stunde zwischen ihnen Bahn gebrochen.

Nach einer Zeit wandert das rothe Greterl mit ihrem Kinde neben dem An- selm durch den Wald zurück, dem Dorfe entgegen. Weder die Freudenjauchzer der Bekenden, noch die Walzerrhythmen der Carrouffels beleidigen jetzt noch ihr Em- pfinden, sie gewahren auf einmal, daß das Leben noch genug des Lichtes für sie nach den Tagen tiefsten Kummers bereit halten wird.

Die Kunde von der Versprechung des Dragoner-Anselm mit der rothen Greterl versetzte Gutach in Aufregung, und als sie wirklich nach einiger Zeit sein Weib wurde, sagte der Dohsenwirth in rechthaberischem Tone: „Sie sieht so gut aus, als wenn der Anselm besser zu ihr wär, als man's gedacht hätt', aber ein bornirter Geizhals und ein hartherziger Gesell' muß er trotz- dem sein, denn seine Lebensweise bleibt dieselbe und außer für die Greterl und ihren Bub'n hat er für Keinen was übrig.“

### Post Resonanz.

Nach dem Italienischen des Mario Morais bearbeitet von C. G.

„Signor Carlo, der Herr Direktor wünscht Sie zu sprechen.“

„Sofort!“ bereite sich der Angeredete zu antworten, indem er die Schreibarmel abstreifte und sich zum Privatbureau seines Chefs begab.

„Darf ich eintreten?“

„Bitte!“

„Was steht zu Ihrem Befehl?“

„Ich möchte von Ihnen wissen,“ wie viele Beamte bei der Abtheilung für rekom- mandirte Briefe thätig sind?“

„Hier, mich selbst einbegriffen.“

„Schön! für einen Tag werden wohl drei ausreichen, weshalb ich Sie um eine Ge- fälligkeit ersuchen möchte. Am Briefschalter für gewöhnliche Postsendungen fehlen zwei Beamte. Der eine ist krank, der andere seit zehn Tagen auf Urlaub.“

„Der junge Assistent, den ich der Ab- theilung zugetheilt, ist noch recht unerfahren, weshalb Sie mich verpflichten würden, falls Sie denselben thunlichst beaufsichtigen wollten.“

„Sehr gern. Noch sonst etwas?“

„Nein! Danke schön.“

Carlo empfahl sich, wobei er sich beim Hinausgehen schmunzelnd die Hände rieb, als ob er sich darauf freue, endlich einmal in aller Ruhe seine Zeitung lesen zu kön- nen. Er begab sich, der erhaltenen Instruc- tion gemäß, zum Bureau für Briefausga- ben, wo er einen etwa zwanzigjährigen Sünling damit beschäftigt fand, die ange-

langten Briefschaften in die einzelnen Fächer zu vertheilen.

„Guten Morgen!“ rief Carlo, indem er das Zimmer betrat. „Wie befinden Sie sich?“

„Entsetzlich langweilig, eine derartige Beschäftigung.“ war die Antwort des jungen Postleuten, wobei er auf die Stöße von Zeitungen und Briefen hinwies, die auf dem Tische ausgebreitet lagen.

„Nun, das ist nur eine Frage der Zeit. Sehr bald erlangen Sie die nöthige Fertigkeit, und dann geht es rasch von der Hand.“

„Bitte! können Sie mir diese Adresse entziffern?“

„Geben Sie mal her,“ sagte Carlo, warf einen Blick auf die Adresse und las: Giovanni Merighi. Lachend setzte er hinzu:

„D, der ist mir bekannt. Ein origineller Mensch. Zur Zeit, als ich noch in dieser Abtheilung thätig war, kam er jeden Tag Morgens Punkt sieben und Nachmittags mit dem Glockenschlage vier zum Schalter, um die für ihn eingelaufenen Briefe in Empfang zu nehmen. Wenn er die Auf- schrift gelesen, so pflegte er gewöhnlich zu sagen: „Ich weiß schon, was in dem Briefe steht.“ Es waren nämlich in den meisten Fällen Wahnbriefe.“

„Aber wie konnten Sie das wissen?“

„Das ist sehr einfach. Wer ein Paar Jahre in dieser Abtheilung thätig war, muß unwillkürlich ein scharfer Beobachter werden. Wie viele Personen auch Tag um Tag am Schalter vorsprechen mögen, so mache ich mich doch anheischig, in den allermeisten Fällen zu errathen, welcher Art Nachrichten jeder einzelne erwartet.“

„Ich ziehe meine Schlüsse aus der veränderten Lage gewisser Gesichtsmuskeln, die für den Uneingeweihten nicht bemerk- bar ist.“

„Guido Fedel!“ wurde von einem be- jahrten Herrn gerufen, der seinen Kopf durch das geöffnete Gitterfenster steckte.

Carlo nahm ein Paq' Briefe aus dem mit F markirten Fache, durchlöcherter die- selben rasch und reichte einen derselben dem Wartenden. Hastig ergriff ihn der Letztere und zerriß das Kouvert, wobei seine Hand leicht zitterte.

„Sehen Sie diesen Mann?“ rief Carlo, als der Empfänger sich entfernt hatte.

„Das ist ein zärtlich besorgter Vater. Sie hätten den Blick sehen sollen, den er, während ich nach dem Briefe suchte, auf mich richtete. Mit wilder Ungeduld zerriß er den Umschlag. Und wie leuchtete sein Auge schon beim Lesen der ersten Zeilen! Es war ganz unverkennbar, daß er einen Brief von seinem in der Ferne weilenden Sohne empfangen hatte. Bitte, folgen Sie gütigst den Erwägungen, welche mich zu dieser Ueberzeugung gebracht haben. Wer anders konnte den Brief geschrieben haben? Die Geliebte? dazu war der Mann zu alt. Ein Gläubiger? In solchem Alter pflegt man gewöhnlich keine Schulden zu machen. Oder ein Betrüger? Hat man die sechzig überschritten, so ist es mit der Poesie vor- bei, man setzt einen Roman ebensowenig in Scene, als man einen schreibt. Nun bliebe noch der Geschäftsmann. Gewöhnlich lassen sich die Kaufleute ihre Briefe in ein be- sonderes Fach legen und durch einen Lehr-

ling des Geschäfts abholen. Ich sage Ihnen, nur ein Vater oder eine Mutter sind im Stande, eine solch' fieberhafte Unruhe an den Tag zu legen. Liebe zu den Kindern ist die einzige Leidenschaft, welche durch die Zeit nicht erstickt werden konnte. Hören Sie weiter. Warum läßt der Vater in egoistischer Weise die Briefe seines Sohnes poste restante adressiren? Weil er der erste sein will, der sie liest und sich die Freude vorbehalten will, sie seiner Frau ein zweites und drittes Mal vorzulesen und ihr mit einer Art von Stolz jene Worte näher zu erklären, deren Sinn sie vielleicht nicht ganz verstanden haben könnte. Ich sage Ihnen, ich kenne meine Leute."

Während er sich nun anschickte, dem jungen Assistenten bei dem Sortiren der Briefe behilflich zu sein, fuhr er fort: „Auf den ersten Blick erkenne ich den Verliebten. Passen Sie einmal genau auf: findet ein Solcher den ersuchten Brief vor, so entfährt seiner gepreßten Brust ein erleichternder Seufzer. Kaum hat er das ihm so theure Liebeszeichen in der Hand, so eilt er hinaus an einen abgelegenen Platz, oder wenn es dunkel ist, an eine einsame Straßenlaterne, um dort ungestört seine Lippen auf die geliebten Schriftzüge drücken zu können. Ist kein Brief da, so zeigt sich bei dem Verliebten ein krampfhaftes Zusammenziehen der Mundwinkel, der Blick wird trübe und die noch vor einer Sekunde hoch aufgerichtete Gestalt knickt zusammen. Wohlverstanden! es gibt zwei Gattungen von Verliebten, die eben geschilderten, welche es wirklich und von Herzen sind und die gewerbsmäßigigen. Letztere werden durch ein gewisses diabolisches Lächeln gekennzeichnet, womit sie ihre stereotype Frage: Ist nichts für mich da? zu begleiten pflegen, ferner die Art und Weise, wie sie den Brief empfangen und öffnen, als ob sie sagen wollten: „Ei was! ich wußte es ja! . . . Ich bin stets meiner Sache gewiß.“ Ist kein Brief da, so entfernen sie sich rubig und mit einer Miene, die anzudeuten scheint: „Schon gut, ein andermal.“

„Zu welcher Klasse zählen Sie denn die Personen, welche wie wahnsinnig hinter jeder Postsendung herrennen?“

Gewöhnlich sind dies zerrüttete Existenzen, die von Tag zu Tag die Rückkehr des verloren gegangenen Lebensglücks erhoffen. Sie kommen fünf bis sechsmal täglich und wollen nur schwerlich daran glauben, daß nichts für sie angekommen ist. Kann man ihre Wünsche nicht befriedigen, so gehen sie murrend von dannen, und es sind nicht grade gewählte Ausdrücke, deren sie sich dann bedienen und die alle an unsere Adresse gerichtet sind. . . . Und nun sehen Sie sich mal die Abtheilung mit den Initialen und Chiffren an. Es ist die am meisten gesuchte, gleichsam ein Lager flammender Herzen, eine nie versiegende Lebensquelle. Es sind darin Stoffe für manches Lust-, aber auch für manches Trauerspiel aufgespeichert. Gewöhnlich spielen in solchen Dramen nur drei handelnde Personen: die Frau, der Gatte und der Liebhaber. Hier liegen die Anfänge vieler erschütternder Gerichtsszenen?

Plötzlich unterbrach Carlo seinen Redefluß, und ein Ausdruck tiefster Seelenpein verzerrte seine Gesichtszüge. Todtenbleich,

die Stirne von kaltem Schweiß bedeckt, starrte er mit weit geöffneten Augen auf die Adresse eines Briefes, den er gerade einzulegen im Begriff gewesen war.

„Was ist Ihnen?“ fragte besorgt sein junger Colleague.

„Nichts!“ stammelte Carlo. „Ein Anfall von Schwindel. . . gleich wird es vorübergehen.“

Seine Hand hielt krampfhaft den Brief fest, auf dessen Umschlag in kleiner zierlicher Schrift die Initialen „E. O. A.“ zu lesen waren.

„Es ist unmöglich,“ murmelte er und wollte den Brief in das betreffende Fach legen, es schien jedoch, als ob das zierliche Billet ihm an den Fingern festgeklebt sei.

„Und wenn es dennoch wahr wäre und der Brief von ihr herrührte,“ sprach er zu sich selbst, während ihn kalter Fieberfrost durchschüttelte. Immer und stets auf's Neue betrachtete er die Adresse. Dann ging er schwankenden Schrittes in das aufstehende Zimmer, wo er wie zerschmettert in einen Lehnstuhl sank. Sein Hirn fieberte. Er konnte, er wollte nicht an die Möglichkeit einer solch' schrecklichen Thatsache glauben. Und doch lag der unumstößliche Beweis schändlichen Verrathes in seiner Hand. Nochmals versuchte er, gegen die sich ihm aufdringende Gewißheit anzukämpfen.

„Und es kann doch nicht sein,“ sprach er zu sich, „immer habe ich sie so herzlich lieb gehabt, und sie liebte mich auch. . . ich weiß das. Welche Berge von Hindernissen hatten wir zu überwinden, ehe wir einander angehören konnten. Wie oft haben wir gemeinschaftlich Thränen vergossen, dafür aber auch so manche Freude genossen.“

So ließ er im Geiste die Vergangenheit an sich vorüberziehen, sodas er innerhalb weniger Momente acht Jahre seines Daseins durchlebte, von dem Tage an, wo er sie zum ersten Male erblickt hatte. Die geringsten Einzelheiten kamen ihm wieder in Erinnerung, die mit einem Händedruck gewechselten Briefchen, der erste Kuß, den er auf ihre bebenden Lippen gedrückt, die ersten Tage ihres Ehelebens, die Geburt ihres Söhnchens. Deutlich stand das Bild der Vergangenheit vor seiner Seele, die Gegenwart war vergessen, und tiefe Zärtlichkeit für seine Frau erfüllte ihn ganz. Er fühlte, daß er sie noch immer so heiß liebe, wie in den ersten Tagen. Aus diesen Träumen wurde er durch den verhängnißvollen Brief, den er noch immer umklammert hielt, jähe aufgeschreckt.

Am ganzen Leibe zitternd, mit lodern den Augen erhob er sich aus dem Sessel. Die zärtlich geliebte Frau war jetzt aus seinem Gedächtniß verschwunden und statt ihrer nur die treulose Ehegattin, die ihn schändlich verrathen und um sein Lebensglück betrogen, zurückgeblieben. Schon machte er eine Handbewegung, um das Couvert des Briefes zu zerreißen, er besann sich jedoch und hielt inne. Noch schimmerte in ihm ein ganz schwacher Hoffnungsstrahl.

„Wie,“ sagte er zu sich selbst, „wäre es, wenn das Schreiben doch nicht von ihr herrührte, wenn ich mich geirrt hätte. Was für ein Recht habe ich, in fremde Geheimnisse einzudringen, bloß auf den Verdacht hin, daß sie mich betreffen könnten?“

Ein Wagen rasselte heran, der vor dem Postgebäude anhielt. Ein eleganter junger Mann entstieg demselben, näherte sich dem Schalter und sagte:

„Wollen Sie gütigst nachsehen, ob ich ein Schreiben für Giulio Biani vorliegt.“

„Das ist es,“ fuhr es Carlo durch den Sinn.

„Nichts!“ hatte der andere Beamte zwischen geantwortet.

Der junge Mann entfernte sich und bestieg seinen Wagen.

Hatte Carlo noch gezweifelt, so war er jetzt davon geheilt. Er hatte den Mann schon öfter gesehen. Es fiel ihm jetzt ein, daß er ihm auf den Promenaden, die er mit seiner Frau zu machen pflegte, mehrfach begegnet sei, doch hatte er nicht sonderlich auf ihn geachtet. Auch war er ihm ganz vor Kurzem auf der Treppe seiner Wohnung begegnet, als er etwas früher als gewöhnlich nach Hause kam. Der Herr war sehr eilig die Stiege heruntergekommen und hatte ihm um Entschuldigung gebeten, weil er ihn angestößen. Jetzt hatte ihn Carlo an der Stimme wiedererkannt.

Carlo glaubte wahnsinnig zu werden bei dem Gedanken, daß die ihm angetraute Gattin an diesen Menschen wahrscheinlich die gleichen süßen Worte, dieselben zärtlichen Liebkosungen verschwendete, die seitdem das Glück seines Ehelebens gebildet hatten. Sein Herz wollte brechen und vergehen waren alle seine Anstrengungen, die gräßliche Vision zu verbannen, welche von seinem ganzen Innern bereits Beschlag genommen hatte. Dann verfiel er in dumpfe Niedergeschlagenheit. Stunde um Stunde verging, es wurde Abend; er saß noch immer in einer dunklen Ecke des Bureaus und grübelte finstler vor sich hin.

Endlich kam der junge Mann wieder in das Postgebäude, warf einen prüfenden Blick in das Innere des Gemaches und rief:

„Bitte, unter Chiffre „E. O. A.“ nachsehen zu wollen.“

„Nichts!“ erwiderte der junge Assistent.

„Nichts? . . . das ist ja unmöglich. . . .“

„Nichts! Bedauere!“ lautete die bestimmte Antwort.

Der junge Mann preßte schmerzhaft die Hände aneinander und entfernte sich sichtlich beunruhigt, während ihm aus der dunklen Ecke des Zimmers drohende, tödtlichen Haß zeigende Blicke des betrogenen Ehegatten folgten.

Zwei Tage später las man in den Tageszeitungen: „Ein schreckliches Unglück hat sich im Hause No. 118 Via Ducale zugetragen. Der Postbeamte Carlo S. hat mit einem Revolver erst seine Frau und dann sich selbst erschossen. Vergebens sucht man nach einem Motive zur Erklärung der gräßlichen Katastrophe, zumal das Paar in glücklichster Ehe lebte. Höchst wahrscheinlich hat der Selbstmörder in einem temporären Anfall von Wahnsinn erst die Mordwaffe auf seine Frau und dann auf sich selbst abgedrückt.“





Hiermit beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich bei Herrn

# Rudolph Ziegler

in Lodz,

ein Lager meiner anerkannt besten OELE als:

- Cylinderoel,
- Maschinenoel,
- Spindeloei,
- Sasael,
- Waggonoei und
- Stalki

eingerrichtet habe.

Gleichzeitig beehre ich mich die geehrten Herrn Consumenten aufmerksam zu machen, daß ich bei meinen niedrigen Preisen und der vorzüglichen Qualität meiner Waare im Stande bin, jeder Anforderung Genüge zu leisten und ist Herr Rudolph Ziegler ermächtigt, alle eingehenden Aufträge entgegen zu nehmen. Hochachtungsvoll

**R. Ordyniec,**

16) Bevollmächtigter der Firma „Gebrüder NOBEL.“

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, beehre ich mich höflich anzuzeigen, daß ich hierorts ein vollständiges Lager obiger angeführten Oele bereits unterhalte und Aufträge zu jeder Zeit unter Zusicherung reellster und pünktlichster Effectuirung entgegennehme. Gleichzeitig mache bekannt, daß sämtliche oben angeführten Oele auch bei S. Z. Berger zu haben sind. Hochachtungsvoll

**RUDOLPH ZIEGLER.**

## Keine Zahnschmerzen mehr!

nach dem Gebrauche des Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner Abtei in Sulac (Gironde) (53)



erfunden im Jahre 1373 von dem Prior Pierre Boursaud. zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der leidenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahleiden. Die N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

## Photographie-Atelier

von **L. Zoner,**

Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm. Feinste Ausführung. Billigste Preise.

## Galmanie.

Galmanie ist ein Pulver, welches das Schwitzen der Füße beseitigt. Die Wirkung desselben ist sehr erfolgreich. Schon durch das einmalige Besprühen der Füße mit dem Pulver wird der üble Geruch beseitigt und verbleibt nur der Duft der besten Parfüms.

Preis einer Schachtel 30 Kop.

Zu haben in der Parfümerie von **W. Kutakowski, Petrikauer-Strasse Nr. 45.**

Papieroffen aus der renommirten Fabrik von **GEBR. SZAPSAŁ in St.-Petersburg:**

„CARMEN“ und „KRAKAUER“ 1 Rbl. pro 100 Stück.

5-5) „RYCAR“ und „FORTUNA“ 60 Kop. pro 100 Stück,

in weißem und maifarbigem Seidenpapier.

Zu haben in allen Handlungen.

Haupt-Niederlage in Lodz: **Hamburger Hotel im Hofe. W. Musnicki & Co.**

Dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich meine

## Buchbinderei,

sowie **Musterschachtel-, Musterbücher-** für Mustercollection, **Musterdeckel- und Geschäftsbücher-Fabrik** neu eingerichtet habe. Sämmtliche Arbeiten werden schnell, sauber und zu staunlich billigen Preisen, gegen jede Concurrnz, ausgeführt. (3-3) Hochachtungsvoll

**J. Ch. Wiszogrodcki, Lodz,**

Rawajska-Strasse Nr. 437, Haus M. Bajbus.

## Gebr. Körting, Hannover.



Erste und leistungsfähigste Fabrik von: **Pulsometern**, 4.000 St. geliefert, neues Modell, keine Abnutzung, geringster Dampfverbrauch unter Garantie.

**Patent-Universal-Injectoren**, 35.000 Stück geliefert, garantiert größte und sicherste Leistung.



**Patent-Gasmotoren**, Geringster Gas- und Öl-Verbrauch, Gleichmäßiger Gang für Mäh- und Bogensicht.

**Patent-Luftausfuchungs-Apparate**, für Spinn- und Webjäle. **Körtings Dampfstrahlfeuerpritze**, Colossale Wirkung, bester Schutz auch Nachts, wenn die Fabrik steht.



**Dampfstrahl-Circulations-Elevatoren** für Bäuchleffel, Levitans u. A. **Körtings Patent-Condensationstöpfe** aller Größen. **Körtings Rippenheizkörper**, tägliche Production 400 Centner.

General-Vertreter:

**E. Häbler & Co, Lodz,**

Petrikauerstrasse neu 193,

die in Pulsometern, Injectoren, Klappen etc. großes Lager führen und schnell Installationen selbst übernehmen. — Prospekt gratis. (10-7)

## Ost-See-Bad Zoppot

bei **DANZIG.** (12)

### Schulz-Hôtel,

See-Strasse Nr. 50,

3 Minuten von der Bahn, 5 Minuten vom Bad, empfiehlt große wie auch kleine elegant eingerichtete Wohnungen und einzelne Zimmer.

Anerkannt beste Küche, mäßige Preise, gute Bedienung.

**ARNO DIETEL,** Lodz, empfiehlt



**Sicherheits-Zweirad**

„Antilope“

(ausländisches Fabrikat)

zum außergewöhnlich billigem Preise von Rb. 130.

Bestellungen werden von Herrn L. Siebeneichen, Neuer Ring Nr. 2, entgegen genommen. (4-3)

Prospecte gratis und franco.

**Die Sarg-Niederlage**

5) von

**M. Walicki,**

Lodz, Przejazd-Strasse Nr. 1340,

empfiehlt alle Arten von

**Metall- & Holz-Särgen**

zum Preise von 1-500 Rbl.,

übernimmt

vollständig. Ausstattungen

bei Begräbnissen und stellt

Leichenwagen gratis zur Verfügung. Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Dr. B. Handelsmann**

wohnt jetzt Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 3. Sprechstunden speciell für Magen- und Darmkranke von 7 1/2-10 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags. (50-6)

## Schüler

vom Gymnasium und der Gewerbeschule finden gute Pension.

Für die Schüler wird auch ein Correspondent gehalten. Wo? sagt d. Exp. d. Bl.

Den Herren Spinnereibesitzern hiermit zur gefl. Anzeige, daß ich meine

## Ketten- und Walzen-Draht-Fabrik

nach dem Hause Adam Niedrzyński, Promenadenstrasse Nr. 765a, verlegt habe. Achtungsvoll

8-6) **A. BERGMANN.**

## Eine Baustelle

an einer Hauptstrasse, in verkehrsreicher Gegend gelegen, ist ohne Zwischenhändler unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres ist der Exped. d. Bl.

## möbliertes Zimmer

ist an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl. (4-6)

Mit dem beginnenden neuen Schuljahre eröffne ich eine

## 2 klassige Knabenschule

an der Promenaden-Strasse Nr. 763a (Haus J. Rosenblatt). Indem ich dieses anzeige, wende ich mich an die geehrten Eltern und Vormünder mit der ergebenen Bitte um Beistand, den ich stets durch rationelle und gewissenhafte Leitung der Anstalt zu verdienen mich bestreben werde.

Die Aufnahme der Schüler beginnt den 1./13. und der Schulunterricht den 14./26. August 1890. (16-12)

**ZENON GOETZEN.**

Gebrachte (30-8)

## Gold- und Silber-

Gegenstände, wie auch Edelsteine

kauft und tauscht um auf neue Gegenstände

gegen Zahlung der höchsten Preise das Juwelier-Geschäft von

**Moritz Gutentag,**

Neuer Ring Nr. 3.